

angesichts

Selbstbildnisse

Sonderausstellung 22. 4. – 12.7. 2021



Käthe Kollwitz Haus

Meißner Str. 7 01468 Moritzburg Tel. 035 207 – 828 18 info@kollwitz-moritzburg.de www.kollwitz-moritzburg.de

Erich Fraaß
Karen Graf
Peter Graf
Angela Hampel
Wolfram Hänsch
Gunter Herrmann
Elke Hopfe
Gabi Keil
Gregor Kunz
Gerda Lepke
Johanna Mittag
Peter Pit Müller
Maja Nagel
Anne-K. Pinkert
Hans-Jürgen Reichelt
Günter Schöttner
Reinhard Springer
Jochen Stankowski
Tobias Stengel
Markus Retzlaff
Karl Timmler
Heike Wadewitz
Christian Uri Weber
Claus Weidensdorfer
Christine Weise
Dieter Weise



August 1924

„Betrachtungen über meine Arbeit usw. anzustellen versage ich mir. Es sind die chronischen Herbstgefühle.

Man rette vor dem Winter, was zu retten ist, freue sich der noch schönen Herbsttage. Wie es mit dem Körper ist, daß es ein wirkliches Gesundwerden in alter Weise schwerlich mehr für ihn – den meinen – gibt, so ist es auch mit der Arbeit. Auffrischungen, das ist das Ratsamste!

Und *sehr kritisch* sein, denn es machen sich zeichnerische Schlappheiten bemerkbar. Da ich kein Gegengewicht in der Farbe habe, wie Corinth, muß ich desto mißtrauischer gegen mich sein.“

Käthe Kollwitz,
Tagebuch S. 580

Käthe Kollwitz
Selbstbildnis 1924
Lithografie

Seit der Eröffnung des Käthe Kollwitz Hauses Moritzburg am 22. April 1995 werden im Erdgeschoss des Hauses wechselnde Sonderausstellungen präsentiert. Neben Kollwitz-Preisträgern und Zeitgenossen von Käthe Kollwitz vertiefen thematische Ausstellungen punktuell die Dauerausstellung zu ihrem Leben und Werk. Außerdem schaffen besonders grafisch arbeitende Künstler aus der Region mit ihren Arbeiten die Brücke zur Gegenwartskunst.

Ich möchte allen Künstlern danken, die mit der Präsentation ihrer Werke den Ausstellungsbetrieb des Kollwitz-Hauses bereichert haben.

Gerade für Künstler, die sich mit ihren Arbeiten nicht in den Mainstream des Kunstmarktes einfügen, ist der Raum unter dem Dach des Kollwitz-Hauses ein guter Ort. Unterstützt durch Laudatoren und Musiker entsteht in dieser authentischen Umgebung eine individuelle Atmosphäre. So finden die Gäste des Hauses neben dem ästhetischen Genuss immer wieder Denkanstöße für die großen und kleinen Themen des Lebens, das menschliche Miteinander, das Werden und Vergehen.

Von den ca. 100 Künstlern, die in den vergangenen Jahren im Kollwitz-Haus ihre Arbeiten präsentierten, habe ich stellvertretend für jedes Jahr eine Künstlerin bzw. einen Künstler ausgewählt und um die Teilnahme an der Ausstellung „angesichts“ mit einem Selbstbildnis gebeten.

Die Ausstellung sollte anlässlich des 25jährigen Bestehens des Käthe Kollwitz Hauses im Jahr 2020 gezeigt werden. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde sie ein Jahr verschoben. Die Hoffnung, die Ausstellung mit den Originalkunstwerken vor Ort öffentlich zeigen zu können, besteht. Allerdings haben wir lernen müssen, einen Plan B zu haben. Deshalb wurde die Präsentation auch in digitaler Form vorbereitet, zu sehen auf unserer Homepage (www.kollwitz-moritzburg.de) und ausstellungs-

begleitend im Kollwitz-Haus. Dafür erschien es mir reizvoll, jede Arbeit von persönlichen Worten der Künstlerin/des Künstlers begleiten zu lassen. Ich danke allen Beteiligten für die Unterstützung des Vorhabens durch digitale Bildvorlagen und die Beantwortung der Fragen:

- Welchen Zugang haben Sie zum Werk von Käthe Kollwitz?
- Welchen Raum nimmt in Ihrer Arbeit das Selbstbildnis ein?

Im künstlerischen Werk von Käthe Kollwitz hat das Selbstporträt einen hohen Stellenwert. Beginnend bei ihren frühen Arbeiten im Jahr 1888 bis zu ihren letzten Zeichnungen im Jahr 1943 ist eine konstante Selbstbefragung erkennbar.

Diese erwuchs gleichermaßen aus dem inneren Bedürfnis, das eigene Wesen zu erfassen sowie ihre Rolle als Künstlerin, Frau und Mutter in der Gesellschaft zu hinterfragen. Wie in vielen ihrer anderen Arbeiten spiegeln sich auch in den Selbstbildnissen ihre persönlichen Erlebnisse und die gesellschaftlichen Zustände wider.

Dieses für Käthe Kollwitz so bedeutende Sujet wird nun zum Thema einer ursprünglich als Jubiläumsausstellung konzipierten Präsentation.

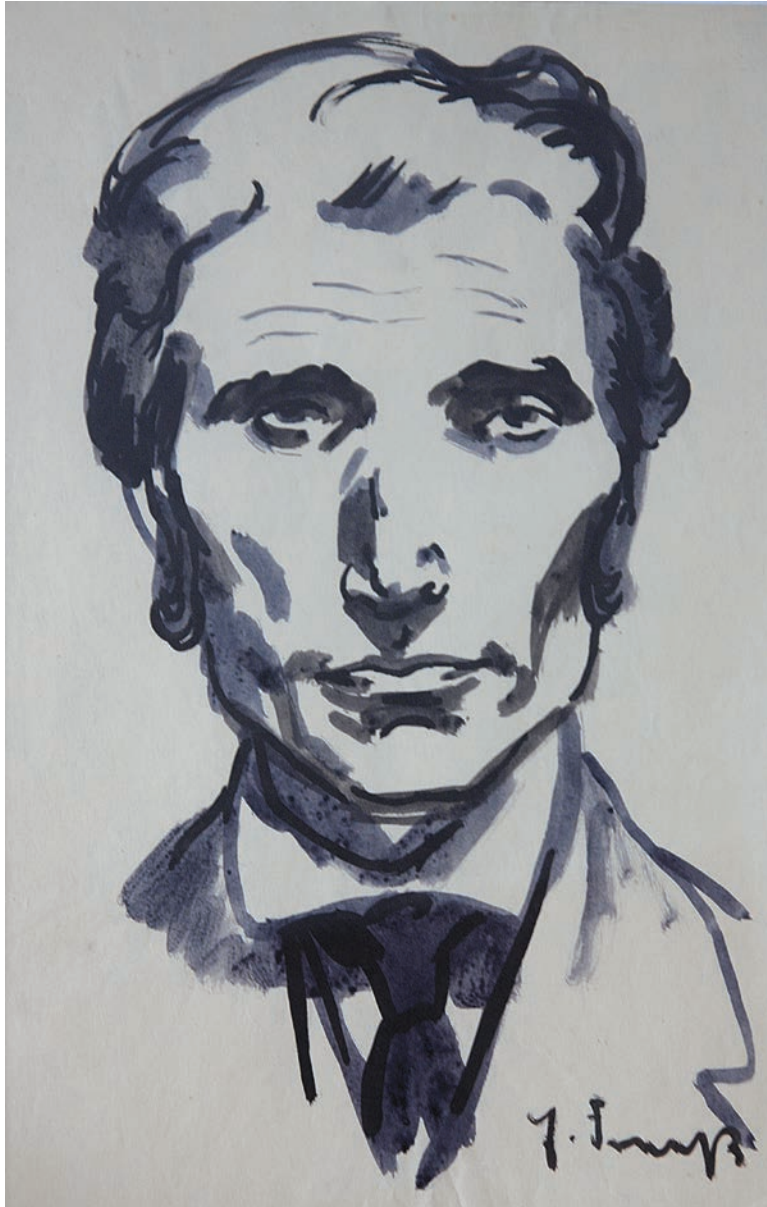
Alle Selbstbildnisse stammen von Künstlern aus der Region. Viele von ihnen fühlen sich mit dem Käthe Kollwitz Haus auf unterschiedliche Weise über die Jahre hin verbunden.

Die eingereichten Selbstbildnisse zur Ausstellung „angesichts“ erfreuen uns mit einem breiten Spektrum an Herstellungstechniken, Bildinszenierungen und Persönlichkeitsoffenbarungen.

Sie veranlassen den Betrachter nicht zuletzt zu Fragen nach der eigenen Identität.

Sonderausstellung angesichts 25 (+1) Jahre Käthe Kollwitz Haus Moritzburg

Sabine Hänisch



Erich Fraaß

1893 – 1974

Mein Großvater hat Käthe Kollwitz noch persönlich kennengelernt. Er schätzte sie als Künstlerin sehr und hat sich immer anerkennend über sie geäußert.

Mein Großvater und mein Vater sahen im Selbstporträt nichts heroisches. Es gehörte einfach zu ihrer Arbeit. Beide hatten sich auch als Clowns porträtiert.

(Andreas Timmler)

Selbstbildnis 1921/22
Tusche, 50 x 34,5

Karen Graf

geb. 1963

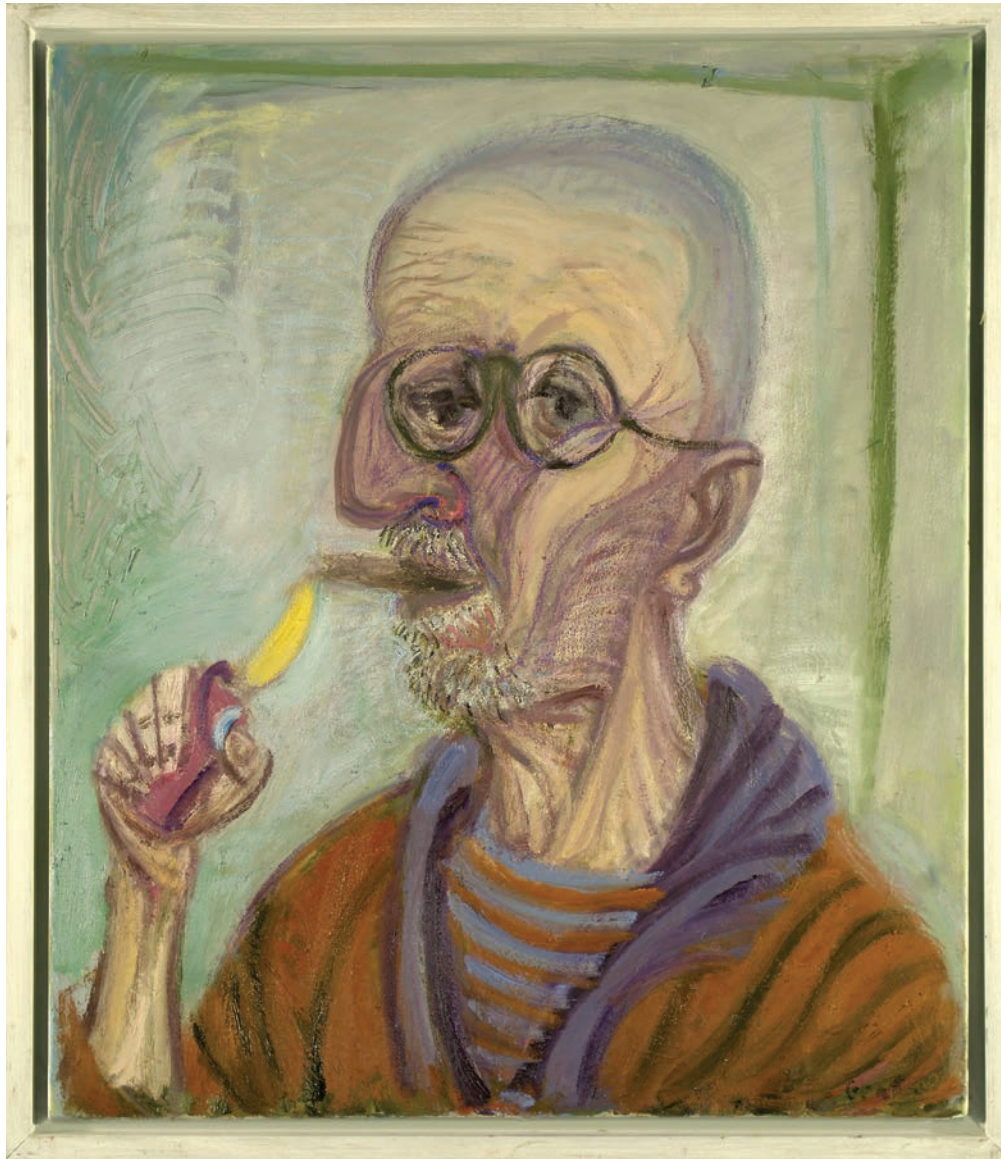


Die Intensität des Ausdrucks, der Emotion und die Konzentration auf das Wesentliche in den Arbeiten von Käthe Kollwitz haben mich immer beeindruckt und berührt.

Selbst suche ich den Ausdruck des Menschlichen, der Empfindung und Verletzbarkeit in der Sinnlichkeit der Farbe, in Auseinandersetzung mit der Form.

Meine Arbeiten haben oft mit mir selbst bzw. mit meinen Erfahrungen zu tun, wobei sich das eher selten in meinem Abbild darstellt. Das ausgewählte Selbstbild ist die Auseinandersetzung mit Verlustangst und Schmerz. Der Schmerz ist mein lebenslanger Begleiter und nach seinem Schwinden empfinde ich ein geschärftes Bewusstsein für mein Lebensumfeld.

„Verlustangst und Schmerz“, 2016
Öl auf Leinwand, 40 x 50



Peter Graf

geb. 1937

Für mich ist das Werk von Käthe Kollwitz voller Liebe und echter Menschlichkeit und das in einer Form, die weder pathetisch, noch sentimental, stattdessen schlicht, warm und vor allem eindeutig ist – große Kunst, die jeder verstehen kann.

Mit meiner eigenen Visage kann ich freier umgehen als mit dem Gesicht eines anderen Menschen (Beleidigung ist ausgeschlossen).

„Das Rauchen ist des Malers Lust“, 2008
Öl auf Leinwand, 70 x 60



Angela Hampel

geb. 1956

Käthe Kollwitz wurde uns in der Schule nahegebracht. Seither hat sie mich nie verlassen. Ihr Ausspruch vom Wirken in der Zeit steht programmatisch über meiner ganzen, mittlerweile über vierzig Jahre währenden Arbeit als Künstlerin.

Sie verkörpert für mich alles, was gute Kunst ausmacht: ein brennendes Herz und eine sichere Hand.

In meiner oft tagebuchartigen Arbeit nimmt das Selbstporträt einen wichtigen Platz ein.

Zum einen als Selbstvergewisserung, als Spiegel der jeweiligen Lebenssituation; zum anderen als Gradmesser dafür, ob mein Wollen (noch) mit meinem Können Hand in Hand geht. So sind es mittlerweile an die fünfzig, sechzig Blätter geworden ...

Selbst als Falknerin, ca. 2004
Sibirische Kreide, 100 x 70



Wolfram Hänsch

geb. 1944

(siehe auch letzte Seite)

Selbstbildnis in Seeligstadt, 1966
Öl auf Hartfaser, 85 x 61



Gunter Herrmann

1938–2019

Wenige Wochen, nachdem das Käthe Kollwitz Haus 1995 eröffnet hatte, brachte Gunter Herrmann dieses Bild in Verehrung für Käthe Kollwitz als Schenkung in unser Haus.

Nun endlich gibt es eine gute Gelegenheit die Arbeit zu präsentieren. Schade, dass er es nicht mehr erleben kann.

Sabine Hänisch

o.T., 1960
Öl, 51 x 39



Elke Hopfe

geb. 1945

Die Kunst von Käthe Kollwitz, besonders die Zeichnungen, haben mich mein ganzes Leben lang begleitet.

Die starke Ausdruckskraft in ihren Arbeiten und die humanistische Sicht auf den Menschen sind ein starker Impuls für meine eigene Arbeit.

Die menschliche Figur und das Porträt sind zentrale Themen meiner eigenen künstlerischen Arbeit. Dadurch spielt das Selbstporträt natürlich auch eine wichtige Rolle.

März 2021

Kopf selbst, 2016
Graphit, 100 x 75



Gabi Keil

geb. 1970

Die Kunst von Käthe Kollwitz begleitet mich seit meiner Schulzeit. Im Kontext der großen Themen „Krieg und Frieden“ hat sie sehr stark auf mich gewirkt durch die Ausdruckskraft, Präsenz und Menschlichkeit ihrer Figuren.

Die erneute intensive Beschäftigung mit ihrem reichen und so vielfältigen druckgrafischen Werk erfolgte durch meine Lehrtätigkeit im Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Ich bin mein bestes Modell, weil ich mich immer zur Verfügung habe und stets nach mir arbeiten kann. So habe ich das Porträtzeichnen gelernt.

Selbstporträt, 2014
Öl auf Leinwand, 50 x 45



Gregor Kunz

geb.1959

Ich bin in der DDR aufgewachsen und überdies war mein Vater Lehrer für Kunsterziehung; Kunstrepros gehören zu meinen ältesten Erinnerungen. Käthe Kollwitz war immer da. Zusammen mit Karl Hofer, Qi Baischi, Francisco Goya hat sie mein Bildbewusstsein sehr früh geprägt und dürfte (mit anderem: Holzstichillustrationen und vielem, das danach kam) in meiner Arbeit anwesend und wirksam sein.

Sehe ich ihre Arbeiten heute, sehe ich eine souveräne Beherrschung der Mittel, Formbewusstsein, Sinnverlangen und eine großartige Integrität.

Selbstportraits finden innerhalb der langfristig verfolgten Serien, Bild-Text-Projekte Verwendung, ohne selbst Thema zu sein. Auch in einer älteren Portraitserie sind sie enthalten, aber auch dort eher als Blick von außen. Beim hier gezeigten Bild ist das etwas anders: Die grundlegende Montage (schwarz-weiß, 2020) stammt aus der Serie „Brot und Spiele“, die Farbgebung ist aktuelle Selbstbefragung.

Selbstbild (Niemals gleich, nie fertig,) 2020/2021,
Giclee nach Fotomontage und digitaler Collage, 50 x 70



Gerda Lepke

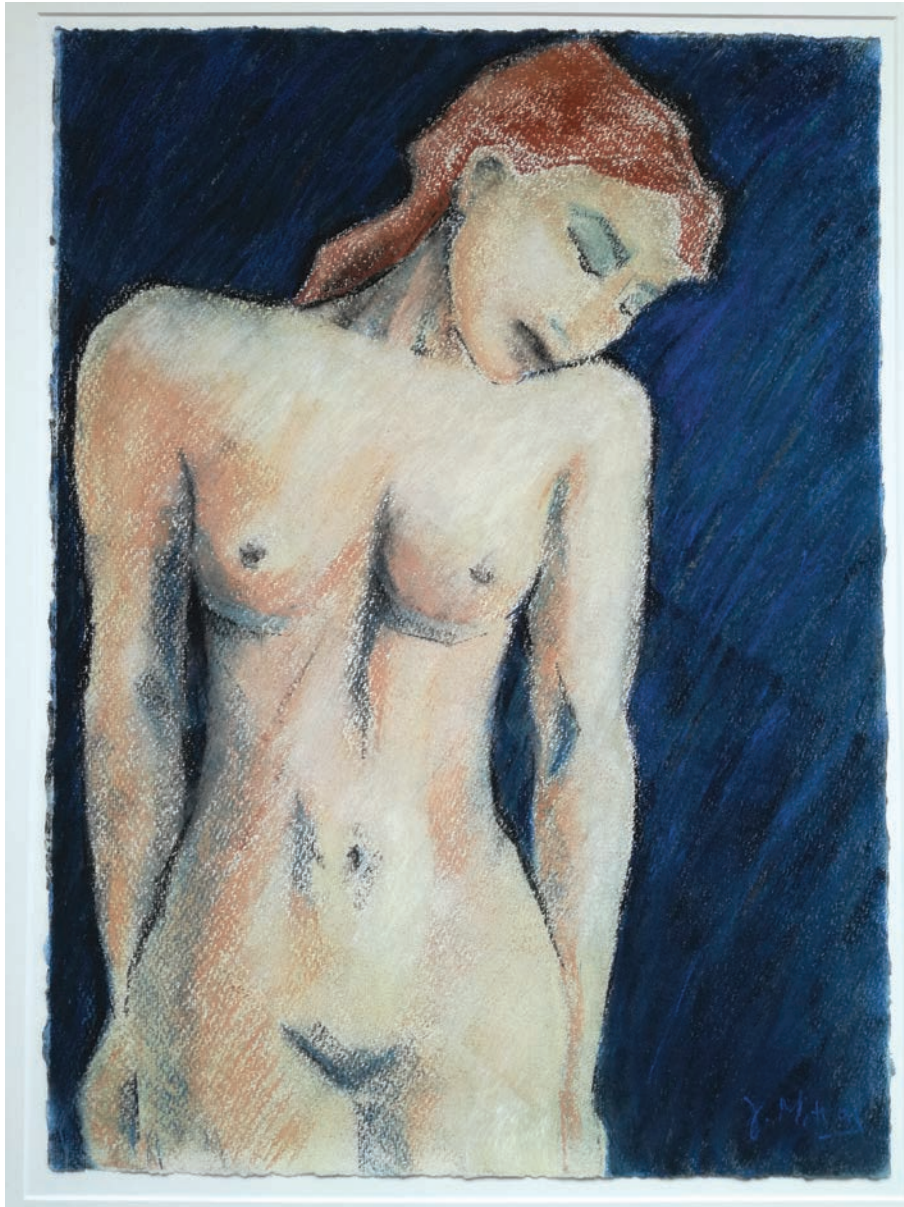
geb. 1939

Was soll ich nach soviel Geschriebenem zu dieser großartigen Künstlerin Käthe Kollwitz noch schreiben?

Jedes Mal wenn ich mich mit den Kollwitz-Arbeiten beschäftige, entdecke ich Neues und Besonderes und immer ihre so menschliche, schmerzvolle Sicht auf den Menschen. Jetzt habe ich gelesen, sie war eine Rubensverehrerin. Nun sehe ich in ihren wunderbaren Zeichnungen auch das was ich an Rubens so liebe - es nimmt kein Ende mit der Entdeckung...

Das Selbstbild ist ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit, wie der Baum, die Landschaft, der Himmel, die Figur, das Porträt.

Selbst, 2011
Öl auf Leinwand, 42 x 42



Johanna Mittag

geb. 1961

Die Arbeiten von Käthe Kollwitz haben mich schon als Kind sehr berührt. Ich fand schon damals den Mut und die Kraft für Menschlichkeit und gegen Unterdrückung zu kämpfen, in dem sie schonungslos das sinnlose Leid zeigte, bewundernswert. Ich empfinde sie als eine besondere couragierte Frau mit einem großen mutigen Herzen.

Ich selbst habe bisher kaum Selbstbildnisse gearbeitet. Meine Porträts sollen eher Ausdruck eines inneren Zustandes sein als äußere Ähnlichkeiten mit der Person haben.

Mädchen mit roten Haaren, 1999
Pastell 65 x 48



Peter Pit Müller

geb. 1956

Selbstbildnis, 2021
Kohle auf Papier, 42 x 29,7

Maja Nagel

geb. 1959



Die Arbeiten von Käthe Kollwitz haben mich schon früh beeindruckt und begleiten mich bis heute.

Im Bücherschrank meiner Eltern gab es einen Kunstband über Käthe Kollwitz und ich habe schon als kleines Kind fasziniert darin herumgeblättert und ihre Arbeiten kennengelernt.

Seit über 10 Jahren begegne ich ihren originalen Blättern durch meine Arbeit in der Druckwerkstatt des Käthe Kollwitz Hauses immer wieder. So sind sie mir eine sehr nahe, fast eine alltägliche Begleitung, was ich sehr zu schätzen weiß.

Selbstbildnisse sind in meiner Arbeit kein geplantes, spezielles Arbeitsgebiet, entstehen aber spontan immer mal wieder.

selbstsense, 2002
farbige Zeichnung, 42 x 50



Anne-K. Pinkert

geb. 1973

Porträt, 2021
Federzeichnung mit Tinte, 44 x 32



Hans-Jürgen Reichelt

geb. 1956

Als ich mich mit der Biografie von Käthe Kollwitz beschäftigte, bin ich auch gleich zum Hintergrund meiner Lieblingsradierung aus ihrem Frühwerk gestoßen, zur Wirtshausszene zu Zolas *Germinal*, denn das war die Initialzündung für meine Bauernhausinnenräume.

Zum Portrait möchte ich nichts weiter sagen, als daß es vielleicht in seiner naturalistischen Anlage auch Käthe Kollwitz frühesten Kunstannäherungen vergleichbar sein könnte.

Selbstbildnis Seiffen, 1985
Öl auf Holz, 47 x 39



Günter Schöttner

geb. 1953

Für mich gehört Käthe Kollwitz zu einer der wichtigsten Künstlerinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit ihrem grafischen und plastischem Werk hat sie ein beeindruckendes Beispiel für die Ausdruckskraft des Humanen gegeben. So spricht ihr von Expressionismus und Realismus geprägtes Werk nicht nur vom Engagement sondern auch von einer großen Mitmenschlichkeit und Liebe zum Leben.

Das eigene Abbild spielt im eigentlichen Sinne keine besondere Rolle in meiner Arbeit. Allerdings gibt es auch immer wieder Phasen, in denen Reflexionen und Materialkonstellationen sich zu selbstbildhaften Objekten fügen. So auch bei der Arbeit an dem Zyklus „Gesicht ist Maske ist Gesicht“.

aus dem Zyklus
Gesicht ist Maske ist Gesicht (Selbst), 2008
Assemblage, 75 x 58



Reinhard Springer

geb. 1953

„Ich will wirken in dieser Zeit ...“.

Käthe Kollwitz, 1922

Die Kunst von Käthe Kollwitz, war und ist Widerstand gegen die Unbill der Zeit und zutiefst humanistisch. Schicksalsschläge prägten ihr Leben. Den Tod ihres Sohnes im ersten Weltkrieg hat sie nie verwunden.

„Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden ...“, mit diesem Goethezitat und Titel einer ihrer Lithografien von 1942 prangerte sie erneut den Krieg an.

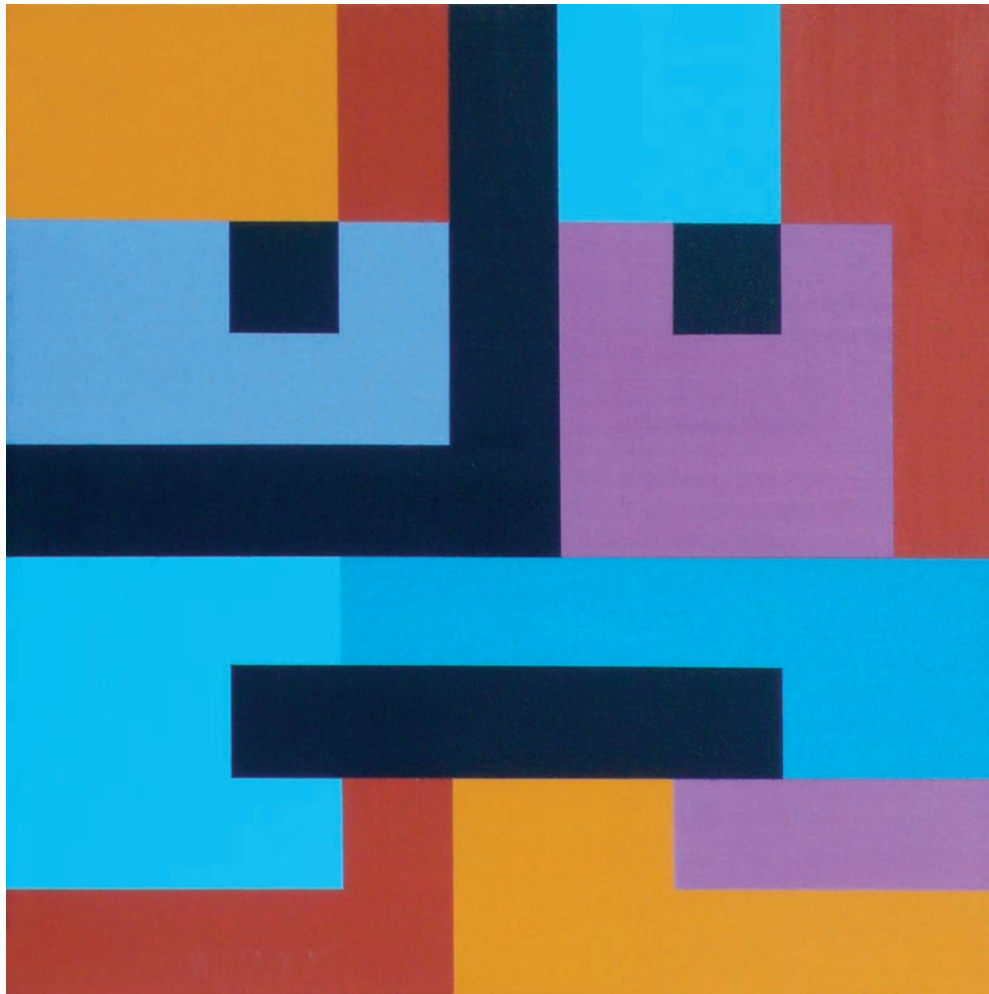
Ich habe von Käthe Kollwitz gelernt, dass Kunst nicht nur Selbstzweck ist.

Früher waren wir oft als Familie in Moritzburg und besuchten alle Sehenswürdigkeiten. Heute wissen die Söhne, Aschenbrödel ist nett, Käthe Kollwitz aber wichtig und erschreckend aktuell.

Dieser Ort, ein Schatz für Moritzburg, muß eine unantastbare Gedenk- und Bildungsstätte bleiben.

Selbst III, 1999

Radierung, 14 x 10,5



Jochen Stankowski

geb. 1940

Das Plakat von Käthe Kollwitz von 1924 »Nie wieder Krieg« ist ein Manifest gegen den Krieg. Ein Mann reckt die Rechte empor, zwei Finger wie zum Schwur gestreckt, die Linke liegt er zur Bekräftigung auf dem Herzen. Ich kenne dieses Bild seit meiner Jugend, aus Büchern, aus Zeitschriften in meinem Elternhaus.

Ihr künstlerisches Bekenntnis »Ich bin einverstanden, daß meine Kunst Zwecke hat« benutzte ich Ende 2020 mit posthumer Erlaubnis für Typo-Grafiken auf Postkarten, Plakaten oder Litfasssäulen mit diesem Zitat.

»Das Zusammenfallen von Sinn und Bedeutung, von Sein und Bewandnis geschieht nur in der von ungleichen Assoziationen entlasteten reinen Form.« Dieses Zitat des Philosophen Hans Heinz Holz charakterisiert meine ganzen Arbeiten, egal von welchem Ausgangspunkt. Besser kann ich es nicht sagen.

o.T., Acryl auf Leinwand, 2020
50 x 50



Tobias Stengel

geb. 1959

„...Warum wussten wir nichts von der Existenz dieses Bilderschatzes? Dies ist einfach zu beantworten: Die Zeichnungen stammen größtenteils aus Tagebüchern, Skizzenbüchern, privaten, ja intimen „Auf-Zeichnungen“ – schon das Wort spricht für sich. Er hatte nie vor, sie öffentlich zu präsentieren. Doch hier im Käthe Kollwitz Haus ist die passende Heimstatt für eine solche Präsentation: klein und in behütender, schützender Nähe zur Kollwitz darf man seine persönlichen Aufzeichnungen öffnen und einem Publikum offenbaren. Jedem Liebhaber von Künstler- und Skizzenbüchern mag es schmerzen zu hören, dass Tobias Stengel viele Blätter aus seinen Büchern heraustrennte, um sie hier in dieser Form zeigen zu können, vor allem die kleineren Formate betrifft dies. Umso mehr bewundere ich den konsequenten Schritt des Künstlers, diese sehr persönlichen Arbeiten aus ihren Bindungen zu lösen und unseren Blicken anzuvertrauen....“

Carolin Quermann im Katalog „Fraktale des ICH“ – Selbstbildnisse aus dem Tagebuch, anlässlich der Ausstellung „Augenblick. Selbstbildnisse aus dem Tagebuch“ im Käthe Kollwitz Haus in Moritzburg,

Selbstbildnis, 1989
Tusche, 41,9 x 30,3



Markus Retzlaff

geb. 1963

Der Raucher, 2021
Farbholzschnitt, 64 x 38



Karl Timmler

1906–1996

Meine Eltern haben sich in Moritzburg sehr für das Andenken an Käthe Kollwitz eingesetzt. Anfang der 50er Jahre wurde mit Walter Keil im Lindengarten eine Gedenkfeier organisiert. Mein Vater zeichnete zu diesem Anlass eine Kopie eines Selbstporträts von Käthe Kollwitz, die so echt war, dass ihr Sohn, der damals mit eingeladen war, dachte, dass es sich um ein Original von seiner Mutter handelt. Du kennst diese Zeichnung.

Was die Selbstporträts betrifft, so war es früher so üblich, dass man von sich in Zeitabständen Selbstporträts anfertigte. Das dient auch zur Übung und weniger zur Selbstdarstellung. Es gehörte einfach zum Künstlerleben. Mein Vater war ein ausgesprochener Porträtmaler. Er malte die ganze Familie und sich bis ins hohe Alter. Das Gleiche tat mein Großvater, der auch immer wieder seine geliebte Grete als Vorbild für seine Arbeiten nahm. Selbstporträts erfordern besonders exaktes Beobachten, da die Kritiker vor allem die Ähnlichkeit beschäftigt.

Andreas Timmler

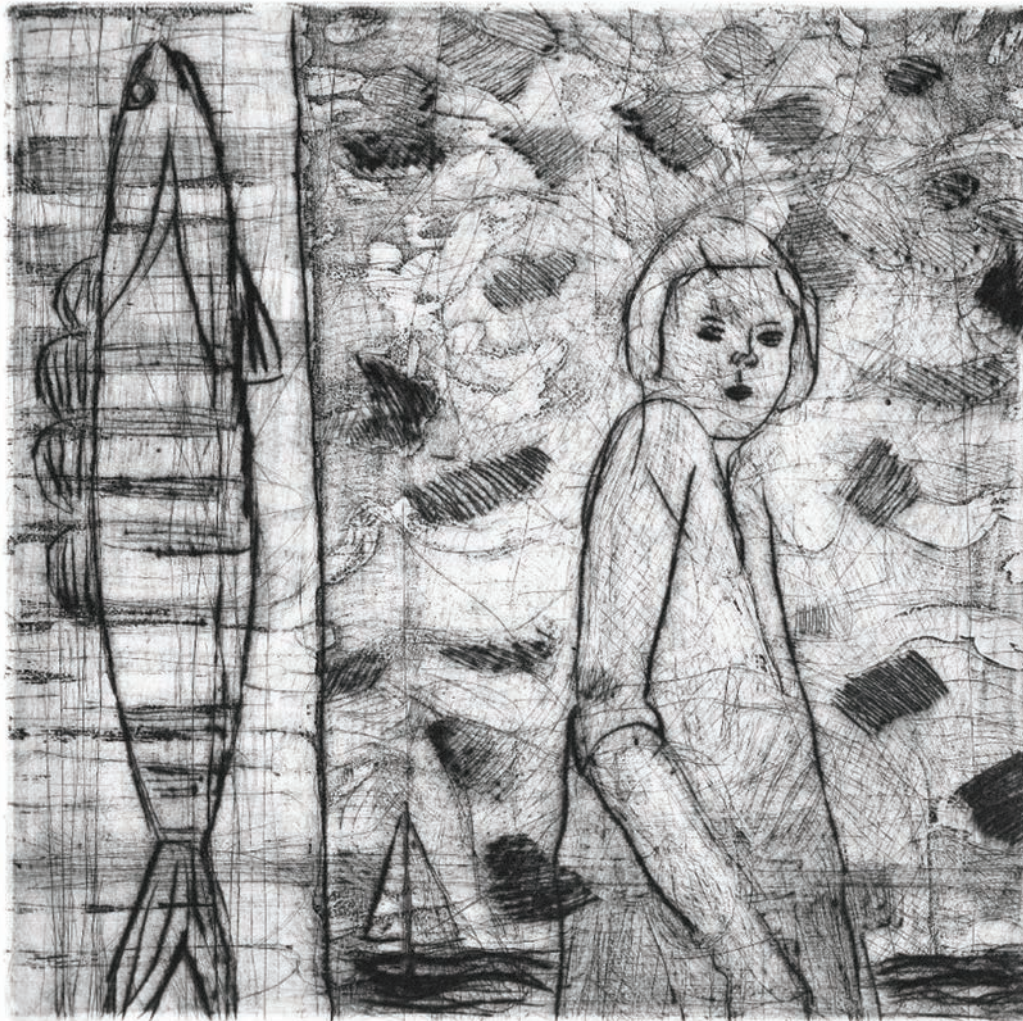
Selbstporträt 1931
Lithographie, 60 x 48

Heike Wadewitz

geb. 1963

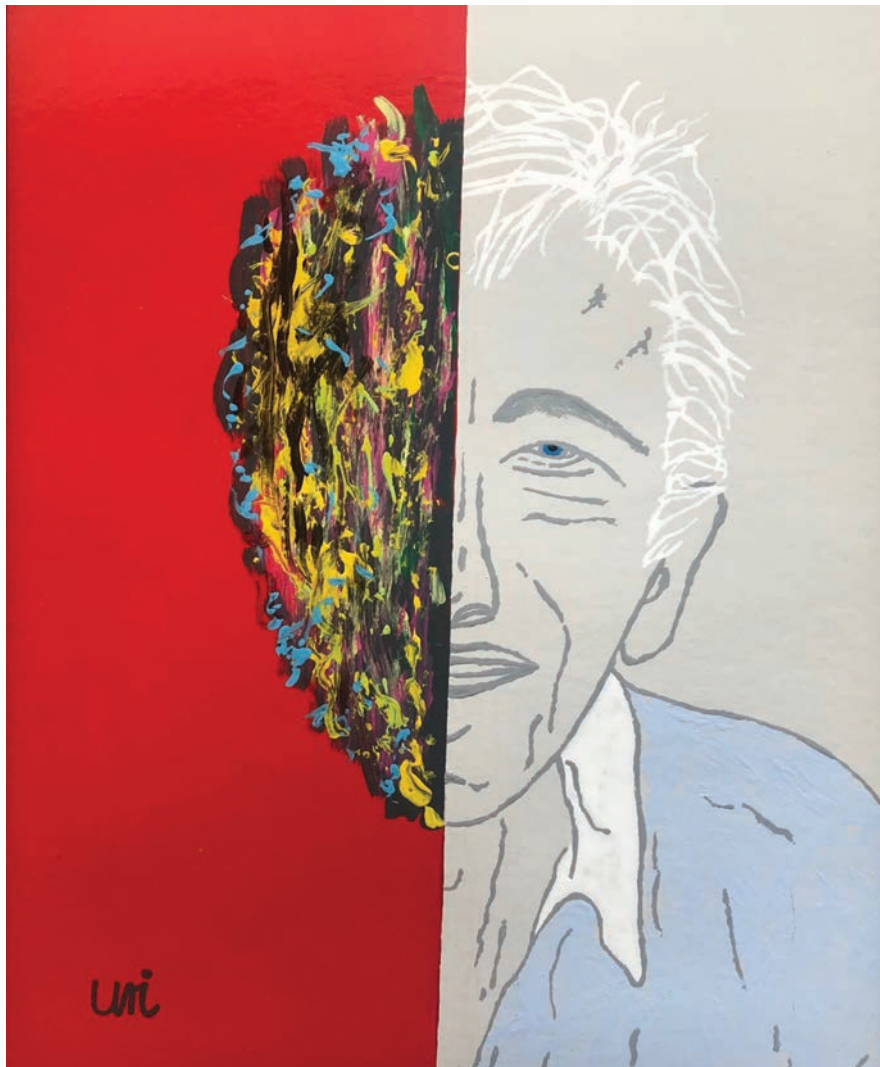
Käthe Kollwitz arbeitet künstlerisch mit der Figürlichkeit und dem Gesehenen. Dabei beeindruckt mich die Strenge in ihren Kompositionen und die dadurch erreichte Dichte im Ausdruck.

Das Abbild spielt zur Darstellung der Wahrnehmungen und Empfindungen eine Rolle in meiner bildnerischen Arbeit. Der direkte sichtbare Bezug zum Selbst wird dabei untergeordnet.



im Moment, 2021

Kaltnadel und Aquatinta, 19,7 x 19,8



Christian Uri Weber

geb. 1943

Die Themen von Käthe Kollwitz und die künstlerische Umsetzung beeindruckten mich sehr. Ich schätze es, dass sie die sozialen und politischen Probleme ihrer Zeit in die Mitte ihres Werkes stellt.

Auch ich versuche mich mit aktuellen Schwächen der Gesellschaft teils in satirischer Weise auseinander zu setzen (Umarmung, Abwicklung, Besitz, Redner, Neues aus der Anstalt, Die Mitte der Gesellschaft).

Mein Selbstbildnis spielt in meiner künstlerischen Arbeit keine Rolle. Ohne diese Ausstellung hätte ich es nicht gemalt.

Selbstbildnis 2019
Acryl-Lack, 40 x 50



Claus Weidensdorfer

1931 – 2020

Seine Zeichensprache ist im Gegenständlichen verankert, jedoch mit von Abstraktion durchzogen. Ausgehend von der Beobachtung der Menschen seiner Umwelt, der Stadtarchitektur und der Landschaft, aber auch von Themen der Kunstgeschichte und der Musik inspiriert, entstand unter seinen Händen ein Theatrum Mundi unserer Zeit, in dem er die Vieldeutigkeit des Daseins auf anschauliche wie hintergründige Weise herausarbeitet.

Aus den Situationen des täglichen Lebens werden auf diese Weise zeitlose und universell deutbare Darstellungen sozialer Bezüge. Weidensdorfers Welt, in dessen Zentrum der Mensch steht, ist geprägt von seiner Geistes- und Herzensbildung.

*Aus dem Nachruf
des Kupferstich-Kabinetts Dresden*

Die Nasenflöte, 2007
Aquarell, 39,5 x 24

Christine Weise

1941 – 2009

Christine Weise verfügt über die wunderbare Fähigkeit, viele Einflüsse aufzunehmen und diese nach sorgfältiger Prüfung in höchst subjektiver Wandelbarkeit für das eigene, trotz aller Vorzeichnung und Vorberechnung, stets einem Abenteuer gleichendem schöpferischen Gestalten zu unterwerfen.

Reinhild Tetzlaff



positiv-negativ, 1987
gewebt, montiert, je 19 x 19



Dieter Weise

geb. 1941

Ich bin zweimal in der Ausstellung im Kupferstich-Kabinett gewesen, um Rembrandt und Käthe Kollwitz miteinander zu sehen. Es war wie eine Offenbarung!

Ich habe nie direkt ein Selbstbildnis von mir angefertigt.

In meinen Arbeiten bin ich auf der Suche nach einer Antwort auf die Höhen und Tiefen des Lebens. In ihnen stelle ich mit den Mitteln der Abstraktion Zerstörung, aber auch Wiederaufbau und Vernetzung dar.

Verformung- Einblick-Aufbruch, 1996
Kunststoff, Teer, Lack, 75 x 54

Durch die zweifache Frage, zuerst nach der (meiner) Haltung zum Werk von Käthe Kollwitz und als zweite Frage, nach der Haltung zum Problem Selbstbildnis, entwickelt sich ein verbindendes Betrachten, so dass sich mir die zweite in die erste Frage einknüpft.

Grundsätzlich haben Künstler eine verschiedene Haltung zum Problem des Selbstbildnisses. Vom Gesamtwerk ausgehend ergibt sich ein jeweils erhellender Zusammenhang. Was nicht bedeutet, dass das Selbstbetrachten unbedingt Ausgangspunkt eines Kommentars wäre. Das oft sehr verschiedene Herangehen ist für die Sache, wie für das Problem ein erfreulicher, klärender Zuwachs.

Dass z.B. der Stillebenmaler Morandi neben seinen vielen Gefäßbildern, sowie den schon deutlich weniger Landschaften, nur ein Selbstbildnis sich erlaubte, erklärt viel.

Die, wenn ich nicht irre, nicht mehr als drei gezeichneten Selbstbildnisköpfe Caspar David Friedrichs, sind auf ihre Weise ebenso exemplarisch entschieden wie seine Landschaften. Cezanne mit seiner Scheu vor Menschennähe, die ebenso hoch wie sein Anspruch an das menschliche Modell war, trat gern vor den stillhaltenden und erwartungsfreien Spiegel.

In der Fülle und Art ihrer Selbstbildnisse treffen und zeigen Maler wie Kokoschka und Beckmann den Begriff des Sujets in der allgemeinen Erwartung vielleicht am direktesten.

Es ist charakterisierend, dass der Stillebenmaler Schuch, der sich von Leibl malen ließ, erst spät und krank in der Anstalt, in die man ihn einlieferte, zeichnend vor den Spiegel trat. Sein für ihn edelstes Material, die Farbe, ließ er beiseite.

Dix andererseits, war im Schicksal wie im Selbstbildnis Zeitzeuge.

Wichtig auch ist die Position derer, deren Bild sich in innerer Haltung, im Herangehen, in der Vergegenwärtigung dessen was sie bewegt, zeigt; sowie sich selbst verbergend einfügt.

Ein berührendes Beispiel ist mir Watteau, seine Art behutsamster zarter Aufmerksamkeit, sein Blick, mit dem er unbestechlich seine malerischen Gesamtheiten verbunden hat, sind ein auf ihre Weise verborgenes Selbstbildnis.

Oder die einsiedlerhaften Gestalten Barlachs, ihr Fremdsein; wenige in ihrer Physiognomie, als in ihrem Formgefüge, sind so etwas. Letztlich wie ein Mantel, der nur um diese Schultern passt.

Und bei Käthe Kollwitz finde ich auch diesen Zug unverkennbarer Selbstbildnistätigkeit. Ob der Anlass ein Stück Jacke vor der Wand oder die Struktur eines Schattens ist, es ist ein Eigenes. Es gibt sich auch bei ihr wie im Erleben der Bewegung eines gewesenen Blickes auf einer Oberfläche – oder wie im Stillhalten eines Volumens, auf dem der Rest einer vergangenen Bewegung nachbebt.

Dort finden sich Eigenheiten von einem Selbstbildnis, die so viel bewahren und zeigen können, was der psychologische Hinweis schwerlich so dauerhaft bewahren und schwer so inhaltlich verbergen kann.

An Käthe Kollwitz zurückdenkend, ist mir der erste Eindruck als ein Gefühl einer großen bewegenden Intensität geblieben. Das Erlebnis bezog sich weder auf ein spezielles Motiv, noch war es an eine bestimmte Art des Vortrages gebunden. Es war ein überpersönlicher Anteil an der Arbeit – ein, ich sage es jetzt so – ein selbständiges Miteinander ebenbürtiger Verschiedenheiten mit großer Sensibilität gearbeitet und bestätigt, ein Vertrautsein ohne Vertraulichkeiten. Sicher ein Schlüssel für Herbeheit.

Die zweifache Frage

Wolfram Hänsch

Gestaltung:
Jochen Stankowski
www.atelier-stankowski.de